

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 23

Artikel: Das Christenthum - der Bildung Kernpunkt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis:

Halbjährl. Fr. 2. 20.

Vierteljährl. „ 1. 20.

Franto d. d. Schweiz.

Nr. 23.

Einrück.-Gebühr:

Die Zeile 10 Rpp.

Wiederhol. 5 „

Sendungen franto!

Bernisches

Volksschulblatt.

8. Juni.

Zweiter Jahrgang.

1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonniert werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist zu haben à 2 Fr.

Das Christenthum — der Bildung Kernpunkt.

III.

Wollte man auch die Schale mit dem Kern verwechseln und das Christenthum nach der Christlichkeit seiner Träger und Befenner bemessen, so hätte man selbst dann weder das Recht noch hinreichende Gründe, die christliche Religionslehre geringschätzig zu beurtheilen und sie der Alten zu koordiniren oder gar nachzusetzen. Darin aber gibt sich die heutige „Bernunfusbildung“ die größte Blöße, daß sie so leicht ihre Mutter verläugnet und sich selbst zuschreibt, was sie dem Licht und der Kraft des Christenthums zu danken hat. Kann die Bernunfusbildung als solche irgend auf Selbständigkeit und beziehungsweise Vollendung Anspruch machen: so hat sie diese Höhe unter dem Einflusse des Christenthums gewonnen und gerade ihre fruchtbarsten und beglückendsten Wahrheiten sind — geliebenes Gut.

Die im letzten Artikel wiedergegebenen Einwürfe müßten allerdings — wenn sie in ihren Schlüssen richtig wären — die bessernde und heiligende Kraft des Christenthums in Zweifel ziehen und zu der Annahme berechtigen, daß in der That die Menschheit unter der Herrschaft desselben nicht tugendhafter und sittlicher geworden sei. Jeder Denkende wird aber zugeben müssen, daß das giftige Unkraut, das neben dem Kreuze Christi aufschöß und oft so wild und wüß das Leben überwucherte, sich nicht aus dem Christenthum erzeugt habe, sondern eine Frucht menschlicher Verirrung und Leidenschaft sei. Am wenigsten geziemt es der besonnenen Forschung, das Prinzip mit den Beimischungen menschlicher Sündhaftigkeit zu vermen-

gen, der Geist des Christenthums mit dem der Zeiten zu identifiziren und Wesentliches mit Fremdartigem zusammenzuwerfen. Der Mißbrauch gegebener Wahrheiten kann nie diesen zugeschrieben werden, sondern sie fallen auf die sie mißbrauchenden Personen. Eine Wahrheit aber, die weder in der Auffassung noch in der Anwendung mißbraucht werden könnte, müßte die Freiheit unsers Willens zerstören, die Tugend vernichten und ihre Ausübung zum thierischen Instinkt herabdrücken. Gerade nun, weil das Evangelium in Christo der Tugend höchste Vollendung darstellt und diese zum Gemeingut Aller gemacht wissen will: gerade darum übt dasselbe auch keine zwingende Gewalt, sondern einzig die Fokung der göttlichen Reinheit und einer Alles umfassenden Beglückungsfülle. Und eben weil es an den freien Willen sich wendet, ist es, wie jegliches Gute, dem Mißbrauch des Menschen unterworfen. Der in seiner Leidenschaft die heiligsten Gebote verdreht, die heilsamsten Tröstungen in tödliches Gift verwandelt, die Religion der Liebe zum Werkzeug der Zwietracht und Tyrannei umsetzt und die Tochter des Himmels zur Mörderin der Wahrheit — zur bluttriefenden Magdare gemacht hat. „Aus der schönen Rose sauget die Spinne eitel Gift; nicht das Gift in der Rose sei; wie denn das liebe Bienlein nichts denn Honig daraus sauget, sondern es ist der Spinne Schuld, welche auch das Süße und Gute verderbet und Alles zu Gift macht, worüber sie kommt.“ (Luther).

Jene Gräucl, Verbrechen, Schandthaten und Ungerechtigkeiten aller Art, welche im Namen des Christenthums begangen wurden und noch begangen werden, sind weder zu läugnen noch sollen sie beschönigt werden; man muß aber wahr sein und sie nicht dem Christenthum selbst zur Last legen, man soll ferner auch den Mißbrauch gerecht beurtheilen und einer ruhigen Erwägung der jeweiligen Zeit- und Bildungsverhältnissen billigen Raum lassen. Und wenn wir auch sehen, wie ein Jahrhunderte andauernder Kampf zwischen kirchlicher und weltlicher Macht zu einer zahllosen Menge verwerflicher Handlungen führte, so will selbst in Mitten dieser der wohlthätige Einfluß des Christenthums anerkannt sein. Wenn die Kirche als Inhaberin der Intelligenz in frühern Zeiten die rohe Gewalt der weltlichen Macht zu beschränken suchte, so war sie zugleich und sehr oft der Unschuld alleiniger Hort gegen die despotische Willkühr jenes Ritterthums, das sich gegenseitig beschdete, Kirchen und Klöster plünderte, das Volk beraubte und ungescheut Religion und Sittlichkeit darniedertrat. Es lag in diesen Verhältnissen nahe, ja war fast Bedürfniß, daß die Vorstellung einer richtenden Gottheit in der äußerlichen Macht der Hierarchy dem rohen Kriegerthum entgegengesetzt, und die Idee, daß selbst Könige vor dem Richterstuhle Gottes zu stehen haben, durch Bann und Interdikt sichtlich dargestellt werde. Die auf Krieg und rohe Gewalt gegründete Lebensverfassung, bei welcher der Arme und Glende nirgends Schutz fand, wurde durch das kanonische Recht vielfach gemildert. In jenen Zeiten allgemeiner Verwirrung mochte es heilsam sein, daß die Kirche als Auslegerin der göttlichen Gebote die

Vormundschaft der Völker übernahm, die Interessen der Gesellschaft gegen die Alleingewalt herrschsüchtiger Fürsten sicherte, und die überirdischen Güter der Menschheit erhielt. Sie bildete immerhin das Band, das die Völker umschlang, Europa vor Barbarei rettete und bei all ihren Auswüchsen der Welt die Idee eines Gottesreiches überlieferte. Sie verkannte jedoch ihre temporäre Bestimmung, ergab sich selbst dem, was sie an Andern bestritt — der ungezügeltsten Herrschsucht und Bedrückung. Sie setzte an die Stelle der weltlichen Nothheit die geistige Knechtschaft, und reproduzirte darin des Heidenthums Maxime, daß sie der Menge die Quelle der bessern Erkenntniß verschloß, den Kultus veräußerlichte und sich, resp. die Priesterschaft, ausschließlich als Mutter und Trägerin des Guten und Göttlichen ansah. Dem Christenthum diese Abirrung Schuld geben, wäre aber mehr als Ungunst und Schwäche. — —

Eine Frucht und Folge der kirchlichen Verunchristlichung war die Reformation, die ihr Verdienst zunächst darin hat, daß sie die Quelle der Religionserkenntniß allem Volk reklamirte, und die Lehre Christi und seiner Apostel aufs neue zum Polpunkt der Lebensbewegung erhob. Natürlich konnte dieß nicht ohne Kampf mit der römischen Hierarchy abgehn, und es liegt nahe, daß weder die reformirenden Völker noch ihre Führer aus der alten Versunkenheit heraus so bald und plötzlich das Evangelium in seiner ganzen Kraft und Tiefe erfassen und consequent auf die Verhältnisse des Lebens übertragen konnten. Wir sehen daher die Reformation theils in allzugrelle Extreme verfallen und theils wieder mit Nengstlichkeit an vereinzelten Aussprüchen des „Wortes“ sich halten — Erscheinungen, die von vornenherein eine neue Erübung des spezifischen Christenthums bedingen mußten. Bezüglich des erstern Punktes erinnern wir beispielsweise nur daran, wie der Eifer für die Herstellung des lautern Christenthums sich selbst darin ein scharfes Dementi gab, daß er in der Bilderstürmeret zc. der Kunst ins Gesicht schlug, und ohne innere Berechtigung die sinnbildliche Darstellung des Schönen und Erhabenen aus dem Bereiche kirchlicher Pflege verbannte, während das Christenthum die Außenwelt mit all ihren Einzelheiten als Trägerin des göttlichen Waltens schaut, im Sinnlichen das Ueberirdische vermittelt und das Menschliche in all seinen sittlichen Möglichkeiten, im Lichte Gottes verklärt wissen will. Die dießfällige Abirrung der Reformation führte, im Gegensatz des veräußerlichen Katholizismus, zu jenem gemütharmen, kalten Wesen, wie es dem trokenen Mechanismus des protestantischen Christenthums heute noch eigen ist und das, verbunden mit starrer Orthodoxie, die rechte Entfaltung der christlichen Lebensfülle vielfachst behindert. Dieses wie Jenes ist aber wiederum nicht eine Frucht des Christenthums selbst, sondern Folge seiner einseitigen Auffassung.
